

20. Sonntag im Jahreskreis B, 19. August 2018 von Thomas Hürten

Spr 9,1-6

- Einer Einladung zu folgen, kennen wir seit Kindheit. Im Bild der Einladung wird unser Leben gedeutet als Einladung zum Fest der Weisheit. Sie lädt uns ein, alle Torheit zu verlassen. Unsere Religion, unsere Wortgottesdienste als Einladung zur Weisheit!
- Warum nicht auch einmal den Glauben als Einladung darstellen, Leben zu deuten und klug zu entscheiden, Gefühle zu verstehen und die Philosophie eines guten Lebens zu entdecken. Dass es nicht mehr ist, kann man unterwegs entdecken.
- Was unser Glauben auch ist: Eine Fülle guter Geschichten, erzählt in aktuelle Unheilsgeschichten hinein – zum Heilwerden, Gedichte, Dramen, Lieder vom Leben und Liebesgeschichten Die schönste aller Geschichten aber ist die von jenem Sohn, der in die Welt kam, uns zu erlösen. Keine ist ihr gleich – an Weisheit, an Güte und Drama und keine ist so wahr wie diese. Wir werden weise an diesen Geschichten, noch mehr: Wir werden, je länger wir lesen, in sie hineingezogen und bekommen eine Rolle, wir nehmen Teil an der Geschichte des Sohnes, die von dieser Zeit ins Ewige reicht.

Im Ganzen empfehle ich zum Einladungsmotiv die Predigt von Paul Deselaers in Puk 9/2005, s.u.

Ps 34, 2-3.10-15

- Auch der Psalm intoniert die Einladung zum Fest. Was kann nicht mit hinein? Die böse Zunge, die falsche Rede, das Böse. Bei Gott kann nicht sein, was ihm widerspricht. Man kann das eschatologisch lesen auf die große Scheidung hin, die im Sterben geschieht. Aber die Güte des Himmels erweist sich weit diesseits dieser Grenze.
- Die Furcht des Herrn ist kein Angstmacher. Sie ist Anerkenntnis seiner Größe, seiner Kraft, seiner Möglichkeiten, denen wir Respekt zollen. Sie ist Ehrfurcht. Dem Bösen darf man die Ehrfurcht nicht erweisen, nur die Furcht.

Eph 5,15-20

- Das Leben ist die Einladung, uns vom Geist erfüllen zu lassen. Man kann es ja auch vertun, zügellos, unverständlich, töricht.
- Merkmal des Geistes ist der Dank für alles, nicht Weltverachtung. Ein Leben im Geist, nicht im Rausch, der Verachtung nach sich zieht, Übelkeit und Weltschmerz.
- Wie weit lassen sich große Freude und das Fest ohne Rausch denken? Viele meinen, gar nicht. Steigert Alkohol immer die Freude? Pfingsten war ein Ereignis lauter Begeisterung – ohne Rausch. Einen Kult wie die unsrige, die so an Alkohol und zunehmend an andere Drogen gewöhnt ist, die mitten in der Fastenzeit Bierfeste feiert, muss sich fragen, welche andere Quellen starker Freude gibt. Kann man darin glücklich werden, davon trunken, den Willen des Herrn zu tun? Wann und wo? Nicht sich abfüllen, sondern erfüllt werden... Vielleicht ist jenes regelmäßige Betrinken nur die Äußerung einer Sehnsucht, deren mögliche Erfüllung sie sich zugleich nimmt. (Das Betrinken mit Alkohol hat nicht nur auf den Dörfern und nicht nur in der Jugend eine unreflektierte Tradition, wie ein begabter und keineswegs puritanischer Jugendseelsorger feststellte - mit der Frage, ob man das nicht doch einmal predigend aufnehmen müsste.)
- Unsere Sehnsucht nach Leben geht im Rausch nicht auf. Unser Leben ist aber auch nicht lauter Nüchternheit, puritanisch kontrolliert. Es ist Freude an Gott, dem Sohn und am Geist. Glück, Jubel, erwarten wir tatsächlich aus diesen Quellen.

Joh 6,51-58

- Das Evangelium wäre eine Gelegenheit, einmal über das Viaticum zu sprechen, die Wegzehrung für die Sterbenden, über seine Spendung und die Umstände und Riten christlichen Sterbens.
- Gegen diese Rede wehren sich die Zuhörer mit hartem Realismus: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? Wir sind keine Kannibalen. Und doch essen wir tatsächlich, trinken wir tatsächlich. Wir hören nicht nur, wir erinnern uns nicht nur, wir verinnerlichen. Speise ist nicht so flüchtig wie der Gedanke allein, geht es doch um Bleiben. Er ist in uns, wir in ihm. Brot und Wein sind nicht die bald verdauten Lebensmittel, sondern seine Lebensmitte, vor dem Tode gedeutet als Inbegriff seines Lebens und Geistes. Es geht um Aufnahme und Übernahme seines Lebens und Schicksals, das in die Ewigkeit hinübergeht (pascha).
- So wie Jesus nicht nur Worte gemacht hat, sondern tat, was er predigte, so realisieren sich seine Worte in der Liebe bis zuletzt. Sie realisiert sich für uns in dem von ihm selbst gesetzten Zeichen seines Leibes und Blutes. Das ist

uns heilig. Seine Liebe ist uns heilig, sein Leben und diese Hingabe unter der Gestalt gebrochenen und verteilten Brotes.

- Glauben wir, dass das Essen dieses Brotes ewiges Leben mitteilt? Verstehen wir es? Christus lebt durch den Vater, wir leben durch Christus. „Heilige Kette der Lebensmitteilung schließt sich, die aus der Verborgenheit Gottes bis in den Menschen reicht.“ (R. Guardini) Ist er Brot für uns, sind wir es für andere. Ist er unser Trank, so sind wir es für andere. Wir leben vom Ewigen (Vater) durch den Sohn. Leben wir also durch den Sohn - aus seinem Evangelium, so fließt das Ewige in unser Leben ein, dem Tode entzogen, und anderen Leben bringend, das Ewigkeit in sich hat.
- Wir reden von der Ewigkeit oft wie von etwas Fremdem, Unheimlichen... Vielleicht ist es ganz anders, und wenn wir einst sehen, was es ist, dieses sogenannte Jenseits und den Ewigen, dann werden wir rückblickend sagen: „Ach, dann warst du das also die ganze Zeit...“ Das Ewige ist unter uns, nicht nach uns. Der Ewige ist in seinem Sohn in unserer Zeit, ein Gegenwärtiger im Geist. Man muss darauf nicht notwendig mit Wohlgefühl reagieren. Es könnte ein unangenehmes Geheimnis sein, sodass wir lieber für uns in unserer Sphäre sterblichen Lebens bleiben, in Ruhe, wie in einem halb abgedunkelten Zimmer. Er wird uns nicht zwingen. Wenn wir dann die Türe öffnen wollen, hat er den Tisch gedeckt.
- Wer nicht glaubt, lebt nicht voll. Er nimmt sich den Anteil Ewigkeit in diesem Leben, und der ist gewaltig. Es lebt sich anders – ohne die Angst vor dem Tod, mit dem Vertrauen, dass keine Liebe umsonst ist, dass Not zum Himmel schreit und Gerechtigkeit nicht auf das Jenseits warten muss. Der Glaubende kann ganz anders leben. Wenn wir das nicht merken, woran liegt das? Stimmt der Glaube nicht oder stimmt etwas in uns nicht? An wem sollten wir unsicher werden und zweifeln – an Ihm oder an uns?
- Wie bewusst gehen wir zur Kommunion? Was beten wir nach der Kommunion? Eine erschreckende Erfahrung in der Pfarrei. Auf die Frage, was die Ministranten nach der Kommunion beten, konnte von den 25 Befragten zwischen 15 und 20 Jahren keiner eine Antwort geben (nicht weil sie nicht wollten, sondern weil sie nicht konnten). Sind wir gestärkt, von dem, was wir essen? Sind wir als Einzelne und als Gemeinde durchpulst, durchblutet von dem, was wir da trinken?
- Für die **Kinderpredigt** kann die Geschichte und Auslegung geeignet sein, die W. Hoffsummer als Predigt vorgelegt hat, s.u.

Literatur:

Paul Deselaers, Lesepredigt: Eine Einladung ,die in Bewegung bringt, in Prediger und Katechet 9/2005, S. 650-651

Willi Hoffsummer, Kinderkatechese: Wer von diesem Brot isst, wird leben, in Prediger und Katechet 9/2005, S. 648-649

